

NEBENBEI NOTIERT

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit dem Herzen an Gott glauben. Das tun schon Kinder. Ihr Bild von Gott ist ein alter gütiger Mann

die Erlösung gebracht. Er stellt uns frei, was wir wie entscheiden. Der Glaube ist kein vernunftbedingtes Handeln, sondern ein Handeln vom Herzen. Ohne Vertrauen läuft da auch nichts. Dabei ist es egal, welches Bild wir uns von Gott machen.



Barbara Faustmann
b-faustmann@kirchenzeitung.de

mit Rauschbart auf der Wolke. Dieses Bild von Gott verliert sich im Lauf des Lebens. Erwachsen werden heißt, Kindheitsbilder zu relativieren. Aber Gott ist nicht zu relativieren. Er hat uns durch seinen Sohn

AN DER STRIPPE

Eigene Meinung hat Priorität

Jugendliche treffen sich überkonfessionell

Ein Anruf bei **Marco Rocco** (31), Montabaur. Der Pastoralreferent und Jugendseelsorger lädt Jugendliche zu überkonfessionellen Treffen unter dem Motto #Kreuzweise ein.

nell und international. Die eigene Meinung hat hier Priorität. Damit ist #Kreuzweise auch ein Format, das zu Toleranz und Freude am Dialog anregt. #Kreuzweise soll junge Menschen zu Wort kommen lassen, hier können sie sagen, was sie denken und glauben. Das leibliche Wohl kommt

Frage: Was passiert bei diesen Treffen?

Rocco: Zunächst ein lockeres Ankommen. Wir machen gemeinsam Musik, es gibt interessante Aktionen zu Themen rund um Jesus, die Bibel und die Fragen des Lebens: Alles, was Jugendliche und junge Menschen bewegt, kann hier angesprochen werden und Thema sein.

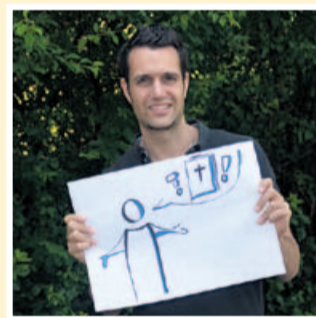


Foto: privat

Kommen genügend junge Menschen zusammen?

aber auch nicht zu kurz, da wir immer Abschlusssenden anbieten: Der Aspekt des Wohlfühlens ist daher extrem wichtig.

Welche Inhalte werden besprochen?

Ganz einfach! Die Inhalte, die den Teilnehmenden am Herzen liegen und die ihnen wichtig sind. #Kreuzweise ist zwar methodisch vorbereitet, und es gibt Anregungen, wie wir den Abend gestalten können. Das, was die Jugendlichen aber empfinden und sagen möchten, bestimmt den Austausch. Hier wird nicht von der Kanzel herab gepredigt.

Fragen: Barbara Faustmann

Nächster Termin: 2. Dezember, 18 Uhr, Begegnungsstätte Montabaur. Informationen: Telefon 02602/680231, E-Mail: m.roccobistum@limburg.de

IHR DRAHT ZU UNS

REDAKTION

Limburg: ☎ 0 64 31 / 91 13 0
Mail: h-kaiser@kirchenzeitung.de
Frankfurt:
☎ 0 69 / 800 87 18 260
Mail: b-perrefort@kirchenzeitung.de

ABO-BETREUUNG

☎ 0 64 31 / 91 13 21
Mail: vertrieb@kirchenzeitung.de

ANZEIGEN-ANNAHME

☎ 0 64 31 / 91 13 22
Mail: anzeigen@kirchenzeitung.de

Durch dick und dünn

Pfarrer Christof May: Gott will immer und überall helfen

Wer ist Gott? Was verbinden die Menschen mit Gott? Liebt er sie, und wie zeigt sich das? Antworten von Pfarrer Christof May, Pfarrei St. Anna in Braunfels.

Frage: Was verbinden Sie persönlich mit Gott?

May: Säßen wir bei einer Tasse Kaffee zusammen, könnte ich mit der Beantwortung dieser Frage den gesamten Nachmittag ausfüllen, was gewiss den ange-dachten Rahmen unserer Kirchenzeitung sprengen würde. Im täglichen Stundengebet verbinde ich vor allem mit Gott den über alles erhabenen, allmächtigen Schöpfer der Welt, den Herrn über Zeit und Ewigkeit – kurz: Gott Vater.

Im Alltag ist es das Bild des Gottessohnes Jesus Christus. Dabei habe ich vor allem das Lukasevangelium vor Augen, das mir Jesus als denjenigen zeigt, der sich immer wieder auf den Weg begibt, um mir entgegen-zugehen, mich auf dem Weg zu begleiten, mir weiterzuhelfen, wo ich aus einer Kraft nicht mehr kann.

Schließlich ist Gott für mich – wie Altbischof Kamphaus einmal formulierte – das Element, in dem ich mich fühle „wie der Fisch im Wasser“. Wohl am besten mit dem Heiligen Geist zu umschreiben.

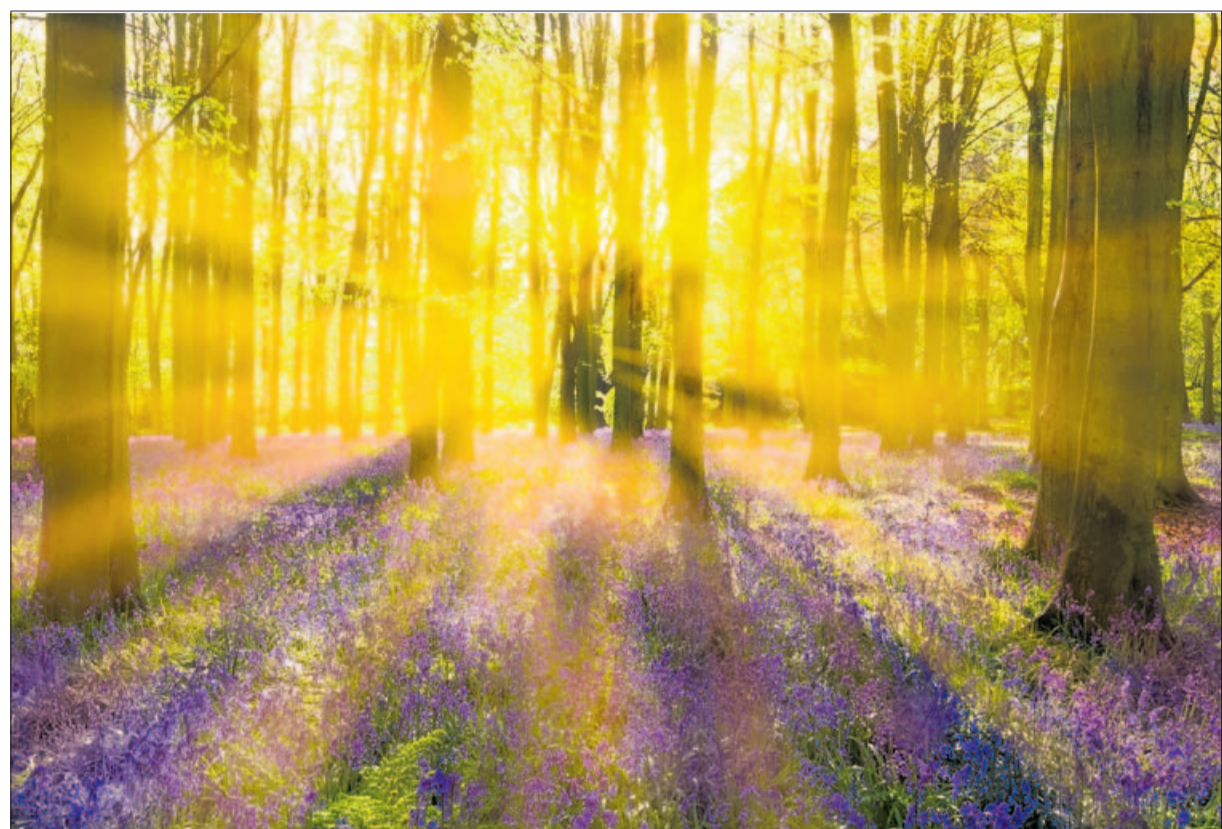
Wie erklären Sie Gott, wie bringen Sie ihn den Menschen nahe?

Ob früher beim Religionsunterricht, heute bei Glaubens- und Firmkursen oder bei der Ehevorbereitung – ich setze immer bei der einfachsten und zugleich komplexesten Umschreibung Gottes an: „Gott ist die Liebe!“ (1 Johannes 4,16)

Eine Person für sich allein kann nicht lieben – Narzissmus kann nicht überleben. Es braucht



Pfarrer Christof May Foto: privat



Der über alles erhabene, allmächtige Schöpfer: Das verbindet Pfarrer May mit Gott. Foto: allouphoto/fotolia

das „Du“, damit das „Ich“ einen Widerhall findet. So dürfen wir uns Vater und Sohn vorstellen – zugleich wachsen Austausch, Verstehen und Vertrauen nur im Heiligen Geist, dem „Band der Liebe“ („Vinculum amoris“, wie es der heilige Augustinus ausdrückt). Dieses personale Gottesbild kann uns helfen, unser Mensch- und Personsein besser zu verstehen. Gemeinschaft zwischen einem „Ich“ und einem „Du“ kann nur durch das „Band der Liebe“, den heiligen Geist gestiftet werden; sie ist bei aller „Machermentalität“ unserer Gegenwart nicht konstruierbar. Damit wächst der Mensch immer mehr in seine Berufung zur „Gottähnlichkeit“ hinein („Lasst uns Menschen machen, als unser Abbild, uns ähnlich!“; Genesis 1,26). Unser Gottesbild lässt sich somit nur erklären, indem wir uns unser Menschenbild vor Augen führen.

Hilft Gott immer und überall? Und wenn nicht, warum nicht?

Ich denke, dass Gott immer und überall helfen will. Aber in seiner Allmacht setzt er sich – das mag jetzt häretisch klingen – eine Grenze, nämlich indem er den Menschen die Freiheit schenkt. Wie viele Gebete steigen tag-täglich zum Himmel, damit endlich Frieden werde. Ich bin mir sicher: Gott will es, er will den Frieden! Die pervertierte Freiheit des Menschen aber und sein Drang nach Machtausweitung stoßen immer wieder alle Versuche zu mehr Frieden und Gerechtigkeit zurück. In seiner Allmacht kommt Gott hier an seine selbst gesetzte Grenze, indem

er die Freiheit des Menschen ernst nimmt!

Was unterscheidet Gott von Allah oder Buddha?

Die Menschwerdung! Damit die Sympathie und die Empathie, die Barmherzigkeit und die Menschlichkeit! Natürlich dürfen wir nicht der Gefahr erliegen, Gott ausschließlich – fast kumpelhaft – als den perfekten Menschen zu sehen. Aber gerade sein Eingreifen in die Geschichte durch Jesus



Christus zeigt ihn uns als einen mitgehenden und mitfühlenden Gott, der nicht außerhalb des Weltgeschehens verweilt.

„Gott ist die Liebe!“ – eine so bedingungslose, Liebe, die nicht mal vor der knallharten Wirklichkeit des Kreuzes Halt macht.

Ich kenne mich in den vergleichenden Religionswissenschaften nicht wirklich aus, aber ich vermute, dass wir keine Sure und keinen buddhistischen Versenkungsweg finden, die uns so trostreich zeigen, dass Gott das Leiden, die Enttäuschung, Krankheit und Kriege zwar nicht aufhält, dass er aber zugleich in den Schmerz mit hineingeht, damit jeder erfährt: Er ist Immanuel – Gott mit uns, durch dick und dünn!

Was fehlt den Menschen, die nicht an Gott glauben?

Denjenigen, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen, die jung, dynamisch und erfolgreich sind, fehlt vermeintlich nichts, wenn sie nicht an Gott glauben. Damit sage ich nicht, dass der christliche Glaube nur etwas für „Verlierer“ ist. Wir wissen, dass niemand ständig auf der Sonnenseite des Lebens steht – wer das von sich behauptet, ist ein Meister der Verdrängung. „Jeder hat sein Päckchen zu tragen!“

Die prägnanteste und im Wortsinn authentischste Antwort auf diese Frage habe ich von einer alten Dame gehört, die das Schicksal der Vertreibung mit zwei kleinen Kindern erlebt hat, deren Mann aus dem Krieg nicht mehr nach Hause kam, die ihre Tochter und zwei ihrer Enkel im Jugendalter zu Grabe getragen hat: „Es war sehr schwer, aber die Muttergottes und der liebe Gott gaben mir die Kraft!“

Die Theologie kann es meines Erachtens nicht besser ausdrücken: Der Glaube gibt Kraft, um das eigene Kreuz zu tragen!

Zweifeln Sie manchmal an Gott? Wie begegnen Sie diesen Zweifeln?

Für mich sind es vor allem zwei Extremsituationen, die mich zum Zweifeln bringen: Das Leiden und Sterben von Kindern und Naturkatastrophen, wie wir sie in diesen Tagen in Mittelitalien erleben. Ich habe kein Rezept darauf, wie diesen Zweifeln begegnet werden kann. Es bleibt auch für mich das „Warum!“

Interview: Barbara Faustmann

Was glaubst du denn?

Gespräche über Gott und das Leben – Angebot für die Fastenzeit 2017

Vallendar (pm). In einer säkularen Umgebung über Gott und den Glauben ins Gespräch zu kommen, sei ein Gebot der Stunde, sagt Pallottinerpater Hubert Lenz, Leiter der Projektstelle „Wege erwachsenen Glaubens“ (WeG). „Wir brauchen Möglichkeiten des Austauschs, um Erwachsene im Glauben zu stärken und zu fördern.“

Damit dies nicht bloße Theorie bleibt, bietet die Projektstelle bereits erprobte Glaubenswege



Über den Glauben ins Gespräch kommen: dazu bietet die Projektstelle WeG Hilfen und Anregungen an. Foto: WeG

für Gruppen, Gremien und Gemeinden an. Dafür empfehle ich besonders die Fastenzeit 2017, sagt Pater Lenz.

Ein Teilnehmerheft im Zeitschriftenformat, Anregungen, Hilfen und Vorschläge werden zur Verfügung gestellt, Möglichkeiten zu Informationsveranstaltungen und Workshops angeboten.

Informationen: www.glaube-hat-zukunft.de oder kontakt@weg-vallendar.de